



Stationssekretär des Präsidenten Hayes, mit einem Jahresgehalt von 25000 Dollars gestellt wurde. Dieses Comité soll drittels Millionen Dollars für die „Umfirmung“ der öffentlichen Meinung ausgeben haben. Als Erfolg seiner Thätigkeit ist es zu betrachten, daß 11 Monate nach einem Beschlusse des Repräsentantenhauses, die Regierung müßte die Kontrolle jedes Schmutzkanals erhalten, der Vorhänge des Sonnerauschusses derselben Hauses für die Kanalfrage Herrn Thompson die beruhigende Versicherung erteilte, der Ausschuss werde dem Panamanal sein Hindernis in den Weg legen, Herr Lessers möge getroßt am Werk gehen.

Bei den italienischen Emissionenfiakuten hat mit Rücksicht auf die erhobenen Zweifel über den Metallschag eine kanakische Revision stattgefunden, welche, der „Tribuna“ zufolge, denselben in voller Ordnung ergeben hat. Man konstatirte aber bei der Banca Romana einen die gesetzliche Höhe weit übersteigenden Notenanlaß; doch sei dies nicht mittelst betrügerischer Duplikate, sondern in ganz regelrechter Form geschehen. Ferner habe man bei der Banca Romana Umstände festgestellt, welche auf Unregelmäßigkeiten hindeuten, die zwar nicht gegen die gesetzlichen Bestimmungen verstoßen, aber auch nicht von einer guten Verwaltung zeugen. Es würde sich im Ganzen um 40 Mill. Lire handeln, welche auf dem Spiele stehen. — Sonberlich günstig ist das Ergebnis dieser Untersuchungen nicht gewesen.

Die Thronrede, mit welcher der König von Schweden am Mittwoch den Reichstag eröffnete, befaßt, das die Beziehungen zu den auswärtigen Mächten fortwährend die freundschaftlichsten seien, und betont besonders die freundschaftlichen Beziehungen zu Dänemark.

Prinz Ferdinand von Bulgarien begiebt sich am Sonnabend zu längerem Aufenthalt nach England, um sich dort, wie der „Post“ zigt, gemeldet wird, mit der Prinzessin Helena, der Tochter des Grafen von Paris, zu verloben. Sie ist gegenwärtig 22 Jahre alt. Diese Verbindung soll ein Lieblingeswens der Mutter des Fürsten, der Prinzessin Clementine, sein.

Gegen den ägyptischen Staatsfisch ist die englische Regierung mit großer Enstlichkeit vorgegangen. Der englische Gesandte Lord Cromer ergab sich sofort zum Knebde und erklärte diesem, England erwarte bei allen wichtigen Schritten des Knebde, namentlich bei einem Ministerwechsel, die Rathe gezogen zu werden. Die englische Regierung könne die Ernennung Fehris zum Premierminister absolut nicht gutheissen, da dieselbe nicht wünschenswerth erachtet werde. Cromer stellte schließlich den „Daily News“ zufolge dem Knebde das Ultimatum, binnen 24 Stunden die neuen Ministerernennungen zurückzugeben. Der Knebde konsentirte darauf mit den früheren Ministern Riaz und Rubar Pascha. Da der Knebde aber nicht nachgeben wollte, gab Fakhri, der neue Ministerpräsident, seine Demission. — Das von englischer Seite gestellte Ultimatum hat dem auch die gewöhnliche Wirkung ausgeübt. Wie das Reutersche Bureau meldet, hat am Mittwoch der Knebde dem englischen Gesandten Lord Cromer sein Bedauern über die letzten Vorkommnisse ausgedrückt und erklärt, er wäre bereit, Riaz Pascha an Stelle Fakhris zum Ministerpräsidenten zu ernennen. Cromer habe dieses Zugeständnis angenommen. Die übrigen Minister bleiben auf ihren Posten.

Zu der marokkanischen Frage meldet die „Times“, daß der Sultan 1000 Pfund als Schadenersatz für die Ermordung des englischen Unterbass Terribad zugesandt hat. Da der Sultan jedoch mit keinem Worte der Forderung Englands Erwähnung thue, dem marokkanischen Minister des Auswärtigen wegen seines Verhaltens seine Mißbilligung auszusprechen, werde die Antwort nicht als befriedigend erachtet.

### Deutschland.

Berlin, 20 Jan. Der Kaiser verblieb am Mittwoch Nachmittag in seinem Arbeitszimmer und erledigte Regierungsangelegenheiten. Gestern Vormittag arbeitete der Monarch zunächst allein, empfing dann den Minister des Königlichen Hauses und nahm den Vortrag des Chefs des Militärcabinetts entgegen. Später wurden der Generalleutnant Solz, Generalinspektor des Ingenieur- und Pioniercorps und Festungen, und der Staatssekretär des Reichsmarineamts, Viceadmiral Hollmann, zu gemeinsamem Vortrag empfangen. Nachmittags erteilte der Kaiser dem Prof. Reinhold Weggs eine Audienz. Am Abend fand bei den Majestäten große Desfilécourte statt. Die Kaiserin empfing am Mittwoch einige Besuche der bereit hier anwesenden fürstlichen Herrschaften. — Die Kaiserin Friedrich reitete Mittwoch Nachmittag auf einer Ausfahrt der Prinzessin Albrecht einen Besuch ab und verweilte darauf längere Zeit im Kunstgewerbe-Museum. — Wie aus Kopenhagen gemeldet wird, ist des andauernden Frostwinters wegen dort schwere Schiff-

fahrt gehemmt und hierdurch dürfte auch der König von Dänemark gehindert werden, die beabsichtigte Reise nach Berlin zur Theilnahme an den Verhandlungserleichterungen zu unternehmen. Aus demselben Grunde dürfte auch nach hier eingegangenen Nachrichten der Herzog von Cambridge veranlaßt sein, seine Reise nach Berlin aufzugeben. — Der Großfürst Bronsfolger von Rußland wird nach Berlin, soweit vorläufig festgestellt ist, am Sonntag abreisen. Wie verlautet, will er über den Kaisergeburtstag dort bleiben.

(Der Großherzog von Baden) hat in der Erwiderung eines Glückwunschkreisens an das Präsidium des Badischen Militärvereinsverbandes eine Kundgebung gerichtet, welche als das Wesentliche der militärischen Schule die Selbstlosigkeit bezeichnet und es als eine der größten Aufgaben der Militärvereine bezeichnet, diese Tugend in das bürgerliche Leben zu übertragen. Zugleich konnten die Militärvereine einen vorbilligen Einfluß in Bezug auf die Pflege von Nützlichkeit und Engherzigkeit ausüben, wenn sie das Beispiel der Einfachheit und weisen Sparfamkeit darstellten.

(Gegen das parlamentarische Regierungssystem) und „die sogenannte konstitutionelle Doktrin“ sucht das offiziöse Blatt des Reichsanalers, die „Nord. Allgem. Ztg.“ den Panamanal in Frankreich auszunutzen. — Thatsache aber ist doch, daß das parlamentarische Regierungssystem die Kraft gehabt hat, die Vorgänge vor die Öffentlichkeit zu ziehen und zu ändern, während in dem absolutistischen Rußland Verbrechen und Bestechungen im Staatsdienst etwas nahezu Selbstverständliches und Landesübliches darstellten. Die „N. A. Z.“ spricht auch von „dem Ringen der Fraktionen um die Regierungsgewalt“ unter dem parlamentarischen Regierungssystem. — Dieses „Ringen der Fraktionen“ steht aber doch unter öffentlicher parlamentarischer Kontrolle, das Ringen der höchsten Kriterien aber vollzieht sich ohne solche Kontrolle.

(Den Staatsfisch und die Revolution von oben) empfiehlt wiederum das „Konservative Wochenbl.“. Dasselbe phantastir zunächst darüber, daß die Auslösung auf eine günstiger Zusammenfassung des Reichstags, falls es zur Auflösung kommen sollte, „irgt als wesentlich gehoben bezeichnet werden“. Wenn diese Annahme täuschen sollte, so würden die Abgeordneten die Verantwortung für das Dilemma tragen: „sollen die Regierungen auch dann vor dem allgemeinen Wahlrecht Halt machen, wenn ihrer Ansicht nach die Existenz des Reiches auf dem Spiele steht und der obnehin genügen, bis zum Rande des Beckers und bis zum Ueberlaufen bewiesene — Undank dieses Wahlrechts der Nation schwere Opfer kosten wird?“ — Nach Ansicht des „Konserv. Wochenbl.“ ist die Regierung also, wie die „Frs. Ztg.“ bemerkt, nur so lange an Recht und Verfassung gebunden, wie die Volksvertretung ihr den Willen thut. Sobald in einer wichtigen Frage die Volksvertretung anderer Ansicht ist, hat die Regierung das Wahlrecht soweit zu ändern, um eine ihr gefällige Volksvertretung zusammen zu bringen. Das nennt man eben Drohung mit Staatsfisch und Revolution von oben.

(Fürst Bismarck) läßt in den „Hamb. Nachr.“ seinem Nachfolger raten, im Falle einer Ablehnung der Militärvorlage nicht zurückzutreten oder auszuweichen, sondern durch den Bundesrath eine Verdrängung zu suchen nach dem Durchschlitt, für den eine Majorität des Reichstages in Aussicht genommen werden könnte. „Der Bundesrath wird mit dem gegenwärtigen Reichstage im Sinne seiner vorliegenden Beschlüsse noch immer bessere Geschäfte machen wie mit einem zukünftigen, und wer dabei Reichsanaler ist, halten wir für völlig gleichgiltig im Sinne der Verfassung.“ Die Verantwortlichkeit für die Regierungsvorlagen ruhe nicht beim Reichsanaler, sondern beim Bundesrath. Die Person des Reichsanalers sei gleichgiltig. „Die Drohung mit der Auflösung ist vielleicht nach der Beschaffenheit der Betheiligten ein wirksames Mittel, um Raum für eine Regierungsmajorität zu gewinnen, aber eine Auflösung selbst wird, wie wir glauben, einer besonnenen Regierung fern liegen, und die Abgeordneten, die sich vor einer Auflösung fürchten, müssen ihren Wählern gegenüber kein ganz gutes Gewissen haben, sonst könnten sie nicht an ihrer Wiederwahl zweifeln. Wir unsrerseits zweifeln nicht an der Wiederwahl derjenigen, welche jetzt gegen die Militärvorlage stimmen; wohl aber glauben wir, daß wenn die Vorlage durchgeht, bei den ohne Auflösung bevorstehenden Neuwahlen in zwei Jahren diejenigen Abgeordneten, welche für die Annahme der Militärvorlage gestimmt haben, ihren Wählern gegenüber zum größeren Theil eine gegen früher sehr erschwerte Stellung haben werden. Es handelt sich also bei der Furcht vor der Auflösung nur um die zwei Jahre bis zum Ablauf der gegenwärtigen Mandate.“

(Colonialpolitik.) Ein neuer Zusammenstoß mit den Wähebe hat nach einer Privatmeldung des „Hannov. Cour.“ bei der Station

Rioffa stattgefunden. Da der Stationschef früh morgens abmarschirt war, fiel dem Hrt Dr. Arning die Aufgabe zu, den Zug gegen die Wähebe zu führen. Mit 36 Mann zog er ihnen entgegen. Nach dreistündigem Gilmarsche erreichte er sie. Auf einem nach einer Seite steil abfallenden Hügel erwartete die Truppe den Angriff von gegen 2000 Schwarzen. Sie kamen bis auf 15 Schritte nahe, mußten aber vor dem vorrückenden Salsenfeuer weichen. Wilde Flucht der Schwarzen folgte einer Mitternachtseits der Schutzgruppe. Eine Stunde weit worden die Gegner verfolgt, dann kehrten die Sieger ins Fort zurück. 50 Tode bedeckten das Schlachtfeld. Viele Waffen, darunter ein Gewehr von der Expedition Zikowsky, und viel Vieh wurde erbeutet.

### Parlamentarisches.

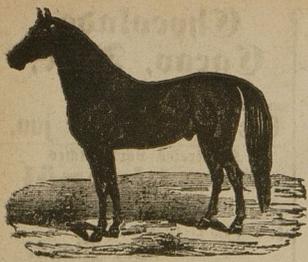
Deutscher Reichstag. (Sitzung vom 18. Januar.) In Reichstage kam heute anständig der Initiativtrage der Konventionen und des Centrums die Frage der Einführung des Beschäftigungsnachweises für das Handwerk zur Erörterung. Abg. Schrader wies in längerer eindrucksvoller Ausführung nach, daß der Beschäftigungsnachweis unbrauchbar und unwirksam und eine Hebung des Handwerks durch künstliche Mittel unmöglich ist. Binnen kurzem würden auch die Handwerker an den Verlust ihrer Arbeit gehen die Parteien werden, die sie mit leeren Versprechungen künstlichen Schriftstills wurde der Antrag abgelehnt. In bezug auf Einführung des Beschäftigungsnachweises konnte Erweiterung der Innungsprivilegien von der bekannten Mehrheit angenommen. Die Debatte, in der von jänklicher Seite die Abg. Adernann und Regner, von gegnerischer Seite aber der freisinnigen Schrader auch Dr. Hirsch, sowie mehrere Sozialdemokraten sprachen, bot auch nicht ein einziges neues Moment. Donnerstag: Erste Sitzung der Vorkommnisse vom 18. I.

(Sitzung vom 19. Januar.) Bei der ersten Berathung des Vorkommnisse vom 18. I. der heutigen Sitzung des Reichstags präzipirte der freisinnige Abg. Dr. Siemens die Stellung seiner Partei dahin, daß man nicht Steuern einführen oder erhöhen dürfe, welche den Verkehr einschränken geeignet seien. Daß das bezüglich der Vorkommnisse anstreife, wies er in einer hochinteressanten lauderkundigen Ausführung nach. Für die Vorlage sprach der Abg. Dr. Wehner, der in der Vorlage eine Befriedigung der Abwechslung der Steuern im Beste des Staates und der Beste erzielte, während Staatsfisch und Wähebe zu erklären hatte. Abschregeln gegen unbillige Vorkommnisse seien noch nicht entdeckt. Abg. Singer erklärte, die Sozialdemokraten hätten zwar gegen die Beschränkung der Auswüchse der Vorkommnisse nichts einzunehmen; aber mit der vorgeschlagenen Steuererhöhung allein sei nichts auszurichten. Außerdem sollen die Vorkommnisse dem Militarismus zu Gute kommen, und besonders aus diesem Grunde würden seine Freunde gegen das Gesetz stimmen. Nachdem noch der Abg. Dr. v. Marquardt im Sinne des Reichstagesbeschlusses gesprochen hatte, wurde die weitere Berathung auf Freitag vertagt.

Abgeordnetenhaus. (Sitzung vom 18. Januar.) Das Abgeordnetenhaus debattirte heute die erste Lesung des Entw. 2. Nachdem Abg. Fehris die freisinnigen Abgeordneten des Finanzminister angriffen, Abg. v. Gurlinski die Klagen der Polen über Bergverwaltungen ihrer Mutter sprach vorgebracht und Dr. Hamacher eine Lobesrede auf die Veranlassung der Eisenbahn- und der Postminister des Finanzministers angebracht hatte, nahm Abg. Alder das Wort, um in längerer Rede die allgemeine politische Lage und insbesondere die Finanzlage des Reiches zu erörtern. Bei den Eisenbahnen könnte nur eine vernünftige Tarifpolitik Abhilfe schaffen. Die Vermehrung der Vorkommnisse sei zu beklagen. Die direkten Steuern müßten quotifiz werden. Eingehend wandte sich Alder gegen die agrarischen Klagen und den unerschütterlichen Widerstand der Agrarier gegen den Abschluß eines Handelsvertrags mit Rußland. Da Rußland dem Finanzminister seinen Bruch mit liberales Grundbesitz und seine Begünstigung der Agrarier vorgehalten hatte, nahm Riquet Veranlassung, abermals zu betheuren, daß er agrarische Politik getrieben habe. Gelegenheit bemerke der Minister auch, daß er nicht wünsche, Reichstagesbeschlüsse zu werden. Am Uebrigen wiederholte er seine Mahnungen zur Sparfamkeit. Abg. v. Eynard wandte sich das letzte Bindringen in Rebatordhältnis, wie es die Vermehrung herbeiführen würde, und verlangte größere Berücksichtigung der belandenen Industrie bei Staatsleistungen, worauf die Debatte geschlossen wurde.

(Sitzung vom 19. Januar.) Am Abg. v. Hamer zog heute Graf Rantz seinen Antrag, die Regierung anzufordern, in der Erweiterung des Sekundärbaugesetzes seine Einschränkung einzutreten zu lassen, zurück, nachdem Minister Thielers eine „beschränkende“ Vorlage für den nächsten Monat in Aussicht gestellt und Minister Rantz konstatirte, daß nach 827 Millionen Eisenbahnbaukosten überschüssig seien. Für 1899/04 sei die Veranschlagung von 117 Mill. in Aussicht genommen. Minister Thielers bekräftigte die Erklärung, daß die Eisenbahnerverwaltung Beiträge mit Offenerwerb abgeben habe, nach denen diese bei 1894 veranschlagt sind, den Bedarf an Eisen zu 111 Mill. pro Tonne zu liefern. Ueber die Wirkung des Eisenbahngesetzes Redte er eine Denkschrift in Aussicht. Bei dem dann folgenden Bericht des Domänenrats nahm der Agrarier die Gelegenheit wahr, über den Klagen über die Nothlage der Landwirtschaft gründlich Luft zu machen. Fehris v. Gessa abermals in diesem Sinne die Noth der ländlichen Parteien, indem er dem im Reichstage abwesenden Abg. Richter den Rath gab, einige Jahre an einem Landtag Inspektor oder Landwirth zu werden, um die Bedürfnisse der Landwirtschaft aus eigener Anschauung kennen zu lernen. Da der Abg. v. Richter den Landwirthschaftswissenschaftler für das Zustandekommen der englischen Landwirtschaft so verberlichen Handelsverträge mit verantwortlich machte, nahm der Minister Gelegenheit, zu erklären, daß er bei Uebernahme seines Amtes die Handelsverträge wohl gelant, aber davon nicht den Eindruck einer Schädigung der Landwirtschaft gewonnen habe. — Nächste Sitzung Sonnabend: Fortsetzung der zweiten Berathung der Reinerneuerung.





Sonnabend den 21. d. M.  
erhalten wir einen Transport  
**Ardenner und  
dänische Pferde.**  
Gebrüder Strehl,  
Merseburg, Neumarkt.

**Gemeinschaftliche Dis-  
krantentasse.**  
**Vorschriften**  
betreffend die Krankmeldung,  
das Verhalten der Kranken und die  
Krankenaufsicht.  
**A. Krankmeldung.**

§ 1.  
Jedes erkrankte Kassienmitglied hat sich  
unter Vorlegung des Leittungsbuches beim  
Kassenarzt zu melden. Falls das Leittungs-  
buch bei plötzlichen Erkrankungen nicht zu er-  
langen ist, genügt eine Bescheinigung des  
Arztleiters darüber, daß der Betreffende zur  
Zeit der Erkrankung Mitglied der Kasse ist.  
Versicherte Frauen von Kassienmitgliedern  
legitimiren sich durch die ihnen ausgehellte  
Mitgliedskarte.

§ 2.  
Im Falle der Erwerbsunfähigkeit erhält  
das Mitglied einen Krankenschein. Derselbe  
wird am nächsten Freitag vom Kassenarzt  
vollzogen und erfolgt a. d. m. unter Vorlegung  
des Leittungsbuches gegen Abgabe des Krankens-  
cheines die Zahlung des Krankengeldes durch  
den Rechnungsführer.

§ 3.  
Vor der Quantbrücheahme jährlicher Rüsse  
haben die Mitglieder einen besglichen Aus-  
weis beim Kassienführer in Empfang zu nehmen.  
**B. Das Verhalten der Kranken.**

§ 4.  
Erkrankte Mitglieder müssen die Vorschriften  
des Arztes gewissenhaft befolgen, sie dürfen  
keine ihrer Genesung hinderliche Handlungen  
vornehmen. Arbeiten, welche mit ihrem Zu-  
stande unvereinbar sind, dürfen im Erwerbsun-  
fähigen nicht verrichten.

Nicht bettlägerige arbeitsfähige Kranke  
sind gehalten, sich einen Tag um den andern  
beim Arzte vorzustellen, falls nichts anderes  
bestimmt wird.

§ 5.  
Falls der Kassenarzt den Kranken das  
Ausgehen gestattet, müssen sie in den Monaten  
März bis Ende October nur bis Sonnen-  
untergang, in den Monaten November bis  
Ende Februar nur bis 4 Uhr nachmittags  
ihre Wohnungen verlassen. Besondere Anord-  
nungen dürfen sich nicht befehlen, so-  
fern es ihnen vom Kassenarzt verboten ist.

§ 6.  
Der Vorstand kann Mitglieder, welche den  
vorstehenden Bestimmungen nicht Folge leisten,  
wegen jeder Zuwiderhandlung mit Ordnungs-  
strafe bis zu 3 M. belegen. Gegen die Straf-  
verfügung ist binnen zwei Wochen nach deren  
Eröffnung Beschwerde bei der Kassienbehörde  
(Magistrat zu Merseburg) zulässig.

Die Strafe verhängt vorläufig der Vor-  
sitzende des Vorstandes; die endgültige Fest-  
setzung der Höhe derselben unterliegt der Be-  
schlußfassung in nächster Vorstandssitzung.

**C. Krankenaufsicht.**

§ 7.  
Erkrankte Mitglieder sind verpflichtet, dem  
angestellten Krankeneinnehmer jederzeit den Zu-  
tritt zu ihren Wohnungen zu gestatten.

§ 8.  
Einige Beschwerden Erkrankter (ausschließ-  
lich der im § 6 Abs. 1 erwähnten) sind schrift-  
lich an den Vorsitzenden des Vorstandes zu  
richten, oder beim Kassienführer zu Protokoll  
zu geben.

Merseburg, den 24. November 1892.

Der Vorstand.  
Schnitlich

**Agenten-Gesuch.**  
Bei hoher Provision sucht ein erstes Ban-  
haus gewandte Vertreter jeden Standes zum  
Verkauf von ausschließlich gesetzlich erlaubten  
Staatsprämien-Loseln. Diersen und T. U.  
663 an Haasenstein & Vogler,  
A.-G., in Hannover. (H. 9.626.)

**Musiklehrlinge**

finden zu Oftern unter günstigen Bedingungen  
freundliche Aufnahme.  
F. Rohland, Stadtmusikdirector,  
Wartensleben 6/Leipzig.

**Berlören**

am Sonntag eine zweigleibige Korallen-  
kette; der eheliche Finger wird gerettet,  
diesbezügliche Belohnung abzugeben  
Dammstraße 15.

**Ehrencrklärung.**

Die üblichen Nachreden, welche in letzter Zeit  
gegen Fräulein **Elise Frösche**, sowie gegen  
deren Großvater (Münchenerstraße Nr. 6 wohnhaft)  
geführt und in der Stadt verbreitet worden  
sind, sind große Verleumdungen und Unwahr-  
heiten. Auch ich habe diese Nachreden in  
meinem Verhältniß weiter erkräftigt, nehme diese  
Unwahrheiten hiermit zurück und erkläre Frä-  
ulein Frösche als eine ehrenhafte und tugend-  
hafte Dame, sowie deren Großvater als einen  
unbefleckten Mann.

Merseburg, im December 1892.

Frau E. Kathe.

Die heutige Nummer enthält  
die wöchentliche „Landwirtschaftliche  
und Handelsschau“.

Stern eine Beilage.

**Emil Ploehn & Co.,**

Merseburg,

empfehlen ihr reichhaltiges Lager in  
**Schneiderinnen-Artikeln**

zu nachstehenden außerordentlich billigen Preisen:  
Obergarn 1000 Yerd 27 Pf.  
" 2 0 Yerd 6 Pf.  
200 Yerd in allen Farben 8 Pf.  
Wein, Juwelen, 2 Stücken 5 Pf.  
Seifgarn, Dode 10 Pf.  
Knopflochseide, 4 oder 5 Nöllchen 10 Pf.  
Chappestreife, prima Qual., Dode 4 Pf.  
Fingerhüte, Stoff 5 u. 10 Pf.  
Nähmaschinen, Brief 5 u. 10 Pf.  
Stiefelchen, Brief 3 Pf.  
Corsettaugen, Paar 10 Pf.  
Zaunentzäune, Dpd. 15 Pf.  
Nähmaschinen, Dpd. 30 Pf.  
Seitenribe für Corsets, Dpd. 30 Pf.  
Haken und Oesen, Bad = 4 Dpd. 5 Pf.  
Patenthasen und Oesen, Dpd. 15 Pf.  
Schneidbutter, Paar 8 Pf.  
Wäsche u. Kleiderstoffe Dpd. von 3 Pf. an

**Besatz- und Futterstoffe:**

Woll in allen Farben pr. Mt. 1,50 Mt.  
Belvet " " " 1,- Mt.  
Pflisch " " " 3,- Mt.  
Wp. Shirting " " " 45 Pf.  
Wapertutter " " " 45 Pf.  
Seifgarn " " " 50 Pf.

Das reichhaltig sortirteste Lager von

**Schablonen**  
für alle Arten,  
führt nur

**Hugo Kaether.**  
Schmalestraße 11.

Monogramme in 10 versch. Größen  
von 20 Pf. an.  
Kreuzlich-Monogramm 1 Blatt 5 Pf.

**Stolzschjer**

**Stenographen-Verein.**

Zahlreich laut gewordene Wünsche  
veranlassen uns, Montag den 30.  
Januar, abends 8 Uhr, im „Herzog  
Christian“ hierelbst einen neuen  
**Unterrichts-Cursus**  
in der Stolzschjer'schen Stenographie  
zu eröffnen.

Weitere Anmeldungen nehmen ent-  
gegen der Vereins-Vorstände, Verb.-  
Inspektor **Kranke** (Münchenerstraße 12)  
und der Schriftführer **Welsel** (a. d.  
Stadtstraße 3), auch können solche bei  
Beginn des Unterrichtes selbst noch  
angefragt werden.

**Pretzsch.**

Sonntag den 22. Januar 1893. ladet zum  
Pfefferkuchenschmaus und Ball  
freundschaftlich ein  
Fr. Wolf.

**Hötel zum halben Mond.**

Heute Sonnabend

**Schlachtfest.**

**Reichskrone.**

Sonntag von Nachmittag 1/4 4 Uhr ab  
**Ballmusik,**  
worauf freundschaftlich einladet  
H. Walther.

**Café-Haus Meuschau.**

Sonntag den 22. Januar,  
von Nachmittag 3 1/2 Uhr an,  
**Tanzmusik.**

**M. H. SALOMONSON'S**  
Garantie für die Echtheit bietet nur diese  
**PERU QUANO**  
Schutz-Markel.  
Löwen-Markel  
giebt die besten Resultate.

**Geschäfts-Eröffnung.**

Einem hochgeehrten hiesigen sowie auswärtigen Publikum die ergebene An-  
zeige, daß mir von Herrn Brauereibesitzer C. Berger die Bewirthschaftung der  
**Restauration zu den drei Raben,**

Hallesche Strasse, übertragen ist und habe ich dieselbe mit heutigem Tage  
eröffnet.

Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, durch Verabreichung nur guter  
Speisen und Getränke, sowie durch aufmerksame Bedienung den mich besuchenden  
Gästen in jeder Weise gerecht zu werden.

Um recht fleißigen Besuch bittend, zeichne  
Hochachtungsvoll

**S. Grützmacher,**

früher Besitzer vom Hotel Rathhaus, St. Andreasberg (Harz).  
Merseburg, den 17. Januar 1893.

**NB Re-heit: Russisches Billard.**

**Wänner-Turn-Verein.**

Sonntag den 22. Januar et.,  
abends 8 Uhr,  
**Gesellschaftsabend mit Tänzen**  
in der Funkenburg  
Der Vergnügungs-Ausschuß.

**Bürger-Verein**  
für städtische Interessen.

Ordentliche Generalversammlung  
Dienstag den 24. Januar 1893,  
abends 8 Uhr  
im „TIVOLI“.

Tagesordnung:  
1) Vereinfachung des Protokolls voriger Ver-  
sammlung.  
2) Rechnungslegung.  
3) Bericht über das verlossene Vereinsjahr.  
4) Vorstandswahl.  
5) Festsetzung des Jahresbeitrages.  
6) Beschließendes.

Der Vorstand.

**Restaurant zum Kronprinzen.**

Heute Abend von 6 Uhr an Gastbraten  
mit Thüringer Kartoffelsuppe.  
F. Hallesches Actienbier.

Dazu ladet ergebenst ein  
F. Janicus.

**Gas Hof Stadt Leipzig.**

Heute Abend  
**Hammelbraten.**

Fr. Große.  
**Oelzner's Restaurant,**  
Hallesche Straße 33.

Heute Sonnabend Salzknochen.  
D. C.

**Saale-Schlößchen.**  
Heute Abend Wurstausspielen  
auf dem Billard. C. Sart.

**Casino.**

Im neuen Saale  
Sonntag den 22. d. M., von nach-  
mittags 3 Uhr ab,  
**Ballmusik,**  
worauf ergebenst einladet  
Fr. Doekhorn.  
Entrée 25 Pf.

**Leuna.**

Sonntag den 22. Januar, Nachmit-  
tag und Abend,  
**Tanzmusik,**  
worauf freundschaftlich einladet  
Friedrich Große.

**J. Kämmer's Restauration.**

Heute Abend **Salzknochen.**

**Ein zuverlässiger Gefährtenführer,**

welcher im Holsfahren gut Bescheid weiß,  
findet dauernde Stellung beim  
Himmereiter F. W. Sem. Merseburg.

Ein Sohn achtbarer Eltern, der geformt  
ist, das Wäckerhandwerk zu erlernen, laun sich  
unter günstigen Bedingungen melden bei Herrn  
Wäckermeister C. Pröll, Gasse a. S.-  
Gleibitzheim, Golewitzstraße 9.

Eine Amme vom Lande wünscht Stelle;  
ein paar Mädchen, die immer auf dem Lande  
waren, suchen gleich gute Stellung durch  
Wittwe Hemming, Brechtstraße 3.

Wegen Verheirathung meines jetzigen Wä-  
ckers lade ich zum 15. Februar ein zuver-  
lässiges Dienstmädchen von auswärtig.  
Witt Hemming zu melden bei  
Frau Martha Strube, a. d. Gasse 21.

Ein Handlanger ist am 13. d. verlorren.  
Bitte abzugeben  
Branntweinstraße 4, 1 Treppe.

Parlamentarisches.

Die Wahlprüfungscommission des Reichstags hat die Wahl des nationalliberalen Abg. Meeller (Dortmund), wegen Wahlbeeinträchtigungen für ungültig erklärt.

In der Mittwoch-Sitzung der Budgetcommission rief der Director im Reichsoffizialamt, Fischer, durch eine Mitteilung über die Stellung der Verwaltung zu dem Postaffizientenverband eine lange und lebhaft debattirte hervor, die indessen zu einem praktischen Ergebnisse nicht führen konnte, da der Abg. Singer, der genaue tatsächliche Mittheilungen über die Beschränkung der staatsbürgerlichen Rechte der Postbeamten seitens der Verwaltung in Aussicht gestellt hatte, durch Abwesenheit glänzte. Von einigen Konservativen, wie Graf Vehr und v. Keubell abgesehen, traten alle Mitglieder der Commission der Auffassung des freisinnigen Abg. Hünze bei, daß die Postverwaltung für die Aufrechterhaltung der Disziplin sorgen müsse, daß aber jede Bevormundung der Beamten seitens der Verwaltung zu tabeln sei. Herr Hünze meinte aber, die Postverwaltung scheine die Disziplin höher zu stellen, als die staatsbürgerlichen Rechte der Beamten. Das Ordinariat des Postrats und ein Theil des Extraordinariums wurde erlegt. Im Laufe der Verhandlung wurde mitgeteilt, es sei begründete Aussicht vorhanden, daß in Zukunft die britisch-österreichische Ueberlandpost über Deutschland geleitet werde.

Die Konservativen des Abgeordneten-Hauses (Graf Kanitz und Genossen) haben einen Antrag eingebracht, die Regierung zu ersuchen, in den herkömmlichen Aufstellungen für die Erweiterung und Vervollständigung des Staatseisenbahnnetzes eine Beschränkung nicht eintreten zu lassen. Der Antrag scheint kaum bestimmte, offene Thüren einzufassen. Die „herkömmlichen Aufstellungen“ der gedachten Art sind schon derart beschränkt, daß die Regierung selbst eine weitere Beschränkung in diesem Jahre nicht beabsichtigen kann.

Der westpreussische Städtetag beschloß eine Petition an den Reichstag um Aenderung des Kommunalsteuer-Gesetzes dahin, daß die Rechte der Kommunen hinsichtlich der Finanzverwaltung nicht beschränkt werden, daß die Steuerpflicht der Staats- und Privatseisenbahnen bestehen bleibt und für den Gewerbetrieb des Reiches eingeführt wird, ferner daß das Steuerprivileg der Militärpersonen und Beamten aufgehoben wird.

Volkswirtschaftliches.

Der Bergarbeiterausstand im Saarrevier ist, wie eine Drahtmeldung aus Saarbrücken vom Donnerstag besagt, tatsächlich beendet. Bei denselben sind im Ganzen, wie die „Saarbrücker Zeitung“ meldet, 242 209 Schichten veräumt, was einem Lohne im Betrage von 925 000 Mk. entspricht. Im Ruhrrevier geht der Ausstand gleichfalls zu Ende. Nach der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“ sind am Donnerstag insgesamt gegen 2000 Mann angefahren. Eine dieser Tage nach Bielefeld einberufene Versammlung unterließ wegen Mangels an Theilnehmern.

Gegen die deutsch-russischen Handelsbeziehungen ist, wie geschrieben wird, vom 13. Januar — dem russischen 1. Januar — ab von der russischen Zollbehörde eine neue Erschwerniß verfügt worden. Während von den russischen Zollkassen die Zollbeiträge bisher besonders gern in deutschen Banknoten von 100 Mk. und darüber abgenommen wurden, müssen diese Beträge von dem genannten Tage ab nur in Gold entrichtet werden. Die Beinträchtigung der Handelsbeziehungen mit Rußland ist hierdurch eine bedeutende, da die Herbeischaffung größerer Goldmittel den Exporteuren schwer wird und die Zollabfertigung in Folge der Zahlung in Gold sich sehr verlangsamt. Das russische Zollamt in Kibary z. B. erhebt jährlich 3 Millionen Rubel Zoll.

Flächenveränderung bei der preussischen Forst- und Domänenverwaltung. Nach der dem Landtag für 1891/92 mitgetheilten Uebersicht hat der Umfang der preussischen Staatsforsten in diesem Jahre zugenommen um 8666 Hektar, wogegen nur 245 Hektar verkauft wurden. Der Zugang durch Kauf betrifft namentlich die Regierungsbezirke Königsberg (2600 Hektar), Danzig (1299 Hektar), Marienwerder (3981 Hektar), Köslin (1013 Hektar). Im Ganzen hat der Umfang der preussischen Staatsforsten seit 1867 zugenommen um 106 646 Hektar. Bei den Domänen beträgt der Flächenzugang 186, der Flächenabgang 322 Hektar, darunter durch Verkauf im Regierungsbezirk Posen 94 Hektar, im Bezirk Aachen 55 Hektar, im Bezirk Oumbinnen 40 Hektar.

Die Cholera

in der Meilebener Irrenanstalt.

g. Halle, 18. Januar. Im „Hygienischen Institut“ ist heute Abend nach ununterbrochenen Forschungen durch Herrn Professor Reak in sieben Fällen der 700 Insassen zählenden Provinzial-Irrenanstalt Meileben die „Cholera asiatica“ festgestellt worden. Die zuständigen Behörden sind sofort telegraphisch benachrichtigt und alle Vorsichtsmaßregeln getroffen worden.

Halle, a/S., 19. Januar. Wie Sie schon erfahren haben, ist nun doch auf der Provinzial-Irrenanstalt Meileben bei Halle die asiatische Cholera ausgebrochen. Der königl. Landrath des Saalkreises, Regierungsrath von Werder, dem die Anstalt mit untersteht, giebt heute Folgendes bekannt: „Nach den Ergebnissen der bis zum heutigen (gestrigen) Abend angestellten bacteriologischen Untersuchungen muß davon ausgegangen werden, daß es bei den in der Provinzial-Irrenanstalt zu Meileben vorgekommenen Erkrankungs- und Todesfällen um Cholera asiatica handelt. Die möglichen Maßnahmen, um eine Weiterverbreitung der Krankheit zu verhindern, sind getroffen worden. Damit aber die Krankheit bei einem etwaigen anderweitigen Auftreten sofort erfolgreich bekämpft werden kann, richte ich an alle Behörden und Einwohner des Kreises das bringende Ersuchen, von jedem irgendwie choleraverdächtigen Erkrankungsfall dem königlichen Kreis-Physikus Herrn Dr. Fietz-Halle a/S. und dem Landratsamte auf schnellstem Wege Nachricht zu geben.“ — Seit Sonntag, an welchem Tage die Epidemie begonnen, sind bis vergangene Nacht 27 Erkrankungen und 15 Todesfälle konstatirt: dieselben betreffen durchweg Pflanzlinge in verschiedenen Stationen. Vom Wärterpersonal ist noch Niemand erkrankt, desgleichen vom Beamtenspersonal und deren Familien, die auf der Anstalt wohnen. — Um einer Weiterverbreitung der Seuche vorzubeugen, ist die Anstalt vollständig abgesperrt, was leicht angeht, da sie mitten im Felde anliegt. Die Beamten und Pflanzlinge dürfen die Anstalt nicht verlassen, von außen wird Niemand weiter als die Aerzte zugelassen. Vor Verlassen der Anstalt muß sich ein Jeder einer gründlichen Ausräucherung unterziehen. Wer Waaren u. s. w. anzuliefern hat, muß diese zu bestimmten Zeiten in der Nähe der Anstalt (Haupteingang) niederlegen, von wo sie durch Beamte abgeholt werden. Die Befestungen u. d. d. gehen durch das Telephon, mit welchem die Anstalt mit unserer Stadt verbunden ist. Wer die Absicht hat, Pflanzlinge der Anstalt zu besuchen, thut besser, dies zu unterlassen. — Die Ursache der Krankheit dürfte nicht in den den Pflanzlingen verabreichten Speisen, wohl aber im Trinkwasser zu suchen sein. Die Anstalt besitzt kein gutes Trinkwasser, aber das von seher geklagt worden ist. Trigt hat der Magistrat unserer Stadt der Anstalt unser gutes Leitungswasser sofort zur Verfügung gestellt, welches denn auch jetzt dort verwendet wird. Dank der sofort getroffenen Vorsichtsmaßregeln steht nicht zu befürchten, daß die Cholera unsere in sanitärer Beziehung gut beschene Stadt heimsucht; indessen ist man auf alles vorbereitet.

Halle, 20. Januar. Im Auftrage des Kaisers ist gestern Abend der Geh. Medizinalrath Professor Dr. Robert Koch aus Berlin hier eingetroffen, um an Ort und Stelle Untersuchungen vorzunehmen und Anordnungen zur Verhütung der Weiterverbreitung der Seuche zu treffen. — In der gestern Abend stattgehabten Sitzung der städtischen Sanitätscommission, welcher Professoren der Universität bewohnten, wurden die erforderlichen Schutzmaßregeln für die Stadt beraten und dabei von den Sachverständigen besonders betont, daß es sich voraussichtlich nur um ein „locales“ Auftreten der Seuche handle, so daß eine unmittelbare Gefahr für Halle kaum vorzuliegen scheint. Trotzdem sind von den städtischen Behörden die wichtigsten Vorsichtsmaßregeln für den Fall der Weiterverbreitung der Krankheit über das Stadtgebiet getroffen worden. — Im Laufe des gestrigen Tages sind nach den letzten Berichten 17 weitere Erkrankungen, die leichtere Art sind, eingetreten; ein Todesfall ist jedoch nicht zu verzeichnen.

Provinz und Umgegend.

Halle, 18. Jan. Unsere städtischen Behörden beschäftigen sich z. Z. mit dem Project der Erbauung eines Kunstmuseums aus Mitteln der Rentier (früherer Staatsfabrikant) Schmidt'schen Stiftung. Die beteiligten Commissionen haben das Project bereits geprüft und sind demselben beigetreten. Die Stadtverordneten-Versammlung wird entzweit darüber beschließen. — Die Sanitätscommission hatte eine ganze Anzahl Wohnungen alter

Häuser im Centrum der Stadt (Alt Halle) bei Revision derselben als zum menschlichen Aufenthalt nicht geeignet, ja sogar gesundheitsgefährlich befunden und der Polizeibehörde davon Mitteilung gemacht. Die betreffenden Hausbesitzer sind in Folge dessen aufgefordert worden, die betreffenden Räume als Wohnräume nicht mehr zu verwenden, dieselben niederzulegen und durch andere, wohllichere zu ersetzen. Es trifft diese Verordnung die Leute hart, doch ist dieselbe gerechtfertigt; sie hätte schon längst müssen erlassen sein.

Halle, 18. Jan. Gestern frühzte sich in der hiesigen königl. Strafanstalt ein zu lebenslänglichem Zuchthaus verurtheilter Gefangener in selbstmörderischer Absicht etwa 7 m hoch in einen Innenhof. Der Mann brach das Genick und starb bald danach. Es war dem Gefangenen gelungen, gestern Abend 7/8 Uhr beim Einschließen zu einer Treppe hinauf zu springen, von wo aus er sich über das Geländer herabstürzte.

Weißenfels, 11. Jan. Mit Rücksicht auf die ungewöhnlich strenge Kälte ist an der 1. Stadtschule die Anordnung getroffen, daß die Kinder der beiden letzten Jahrgänge bis auf weiteres nicht vor 9 Uhr zum Unterricht kommen. Die Kleinen brauchen also noch nicht in der allerschlimmsten Kälte vor Sonnenaufgang das elterliche Haus zu verlassen und finden besser durchheizte Schulräume vor. — Bei dem von Weißenfels vorgehendem Nachmittags 12.20 fahrplanmäßig abfahrenden Schnellzug Nr. 4 entgleiste der hinter dem Padowagen laufende Postwagen durch Lösösen des Bremsgestanges unweit des Haltepunktes Leisting. Die Lokomotive mit dem Padowagen fuhr nach Naumburg und von hier auf dem andern Geleise nach Weißenfels zurück wo inzwischen die hinter dem entgleisten Wagen sich befindlichen Personenwagen von einer Lokomotive zurückgeholt waren. Der Schnellzug setzte dann, auf dem falschen linken Geleise die Naumburg fahrend, mit allerdings erheblicher Verspätung, seine Fahrt fort. Das rechte Geleise war bereits für den 3.28 Uhr ankommenden Personenzug wieder fahrbar und nur die beiden von Weißenfels abfahrenden Güterzüge erlitten durch den Unfall bedeutende Verspätungen. Auch zwischen Kösen und Naumburg mußte der in Naumburg nachmittags um 1.33 Uhr von Kösen fällige Personenzug auf dem falschen rechten Geleise eines aufgefundenen Schienenbruches halber fahren; eine erhebliche Verspätung wurde jedoch hierdurch nicht herbeigeführt.

Weißenfels, 18. Jan. Vor einigen Tagen ist die Frau eines der energiegelassensten Sozialdemokraten, mit einem anderen Sozialdemokraten, einem Maschinenheuer in einem hiesigen Fabrik-Etablissement, unter Mitnahme einer von den Eheleuten ersparten Geldsumme durchgegangen. Die Frau hat außer ihrem Manne 3 Kinder verlassen, von denen das jüngste noch nicht 1 Jahr alt ist; dies läßt, wie freilich auch ihrer eigene, so besonders die Oeffentlichkeit des Entführens noch in um so schlimmeren Lichte erscheinen.

Erfurt, 15. Jan. Die Mitglieder des hiesigen Aerzte-Vereins sind übereingekommen, Kassenärzte stellen bei solchen Krankenfällen, deren Sagen die Behandlung Krankter durch Naturheilwürdige zulassen, nicht anzunehmen, wenn nicht die betreffende Bestimmung beseitigt wird. Es ist dies den betreffenden Vorständen freier Hilfskassen, um die es sich nur handelt, mitgeteilt und dieselben haben darauf in einer Sitzung am 11. d. beschloffen, in Verbindung mit dem Aerzte-Verein nicht einzutreten, die Statuten nicht zu ändern und gegebenenfalls auswärtige Aerzte als Kassenärzte zu berufen.

Erfurt, 19. Jan. Das königl. Eisenbahn-Betriebsamt giebt über einen im Bahnhof Reudieten-dorf stattgehabten Eisenbahnunfall folgende Darstellung: Güterzug 623 ist am 18. Januar abends 11 Uhr 30 Min. auf dem im Bahnhof Reudieten-dorf haltenden Güterzug 519 aufgefahren. Leicht verletz; sind zusammen fünf Locomotiv- und Zugbeamte, zwei Locomotiven und 9 Wagen sind entgleist und zum Theil stark beschädigt. Der Verkehr auf Strecke Halle-Kassel wurde durch den Unfall nicht gehört, dagegen ist Hauptgeleis Reudieten-dorf-Rüschhausen voransichtlich bis 19. Januar nachmittags gesperrt. Der Personeneverkehr wird jedoch für letztere Linie durch Umwegen ausrecht erhalten. Als Ursache des Unfalles ist nach den angelegtesten Untersuchungen die Nichtbeobachtung des Bahnhofsabschluss-Signals seitens des Locomotivführers vom Zuge 623 zu bezeichnen.

Nordhausen, 18. Jan. In vergangener Nacht 1 Uhr stieß auf dem Güterbahnhofe zu Nordheim der Transfurt-Samburger Kurierzug mit einem Güterzuge zusammen. Es wurde hierbei ein Fahrgast getödtet, zwei Personen wurden verwundet. Das königl. Betriebsamt zu Kassel meldet über den Unfall folgende Näheres: Vor Station Nordheim fuhr der von Kassel kommende

Ehnelung 75 am Halbesignal am Abfchluff vor- bei und in den Schluß des ausfahrenden Güterzuges 768 hinein. Von den Geleisen, die beide geperrt waren, war das westliche heute früh nach 8 Uhr wieder frei, so daß die Züge von Rörten bis Rortheim auf dem falschen Geleise fahren konnten. Leider ist ein Menschenleben zu beklagen. Der Stations- assistent Thiele aus Rassel, der sich als Fahrgast im Zuge befand, ist getödtet, ein Reisender und ein Schaffner sind leicht verletzt. An Material sind vom Schnellzuge 75 die Maschine, ein erster und zweiter Klassenwagen und der Badewagen, vom Güterzuge 5 Wagen stark und 4 Wagen leicht beschädigt.

† Erfurt, 17. Jan. Ein eigenthümliches Miß- geschick traf kürzlich einen hiesigen Lehrer. Derselbe wollte, wie man der S. Ztg. meldet, seinen in London angeheirateten Sohn besuchen und gerieth hierbei auf ein Schiff, das nach Amerika dampfte. Erst auf hoher See klärte sich der Irrthum auf. Der verirrte Fahrgast mußte mitfahren, bis er auf ein entgegen- kommendes Schiff übergesetzt werden konnte.

† Derröblingen, 19. Jan. Gestern wurde hier in Sachen der Enteignung des Sees der Termin zur Verhandlung mit den Fischern ab- gehalten. Dieselben verlangen eine Entschädigung in Höhe von 1500 000 Mk.

† Zwischen Eilenburg und Cosba wurde am Mittwoch früh der Milchhändler Remmisch er- fressen aufgefunden.

† Staßfurt, 17. Jan. Auf Ansuchen der Arbeitelosen hat, wie wir in auswärtigen Zeitungen lesen, der Magistrat beschlossen, den Arbeitelosen planmäßig zu lassen und die Stunde Arbeit 20 Pf. zu zahlen. Außerdem wird warme Kost, Kohle und Brot unentgeltlich oder als Darlehen verabfolgt, wie es von der Stadtvorordneten-Versammlung bei Errichtung der Suppenanstalt bereits im November festgesetzt worden ist.

† Leipzig, 15. Jan. Mit Bezug auf die er- wähnte Veröfentlichung über die bekannten Leipziger Standalgeschehen erzählt das Polizei- Amt in Leipzig folgende, im wesentlichen mit den gestrigen Auslassungen der „Neuesten Nachr.“ übereinstimmende Erklärung: „In dem veröfentlichten Berichte ist unmaß, daß junge Frauen aus „guter Familie“ sich unter den bei Frau K. Verhafteten befinden haben, daß bei der Aufhebung der „Mißgequartiere“ Gattin- nen „angesehener“ Bürger und „Töchter der besten Familien“ verhaftet worden seien, ferner, daß sich unter den schwer compromittirten Mädchen und Frauen kaum den Rinderhüben entwachsene Töchter „seiner Familien“ befinden haben, daß Fr. W. nur „Damen besserer Stände“ bei sich gesehen habe, daß bei derselben „gemannt“ worden sei und dieser Tanz ein besonderes Kapitel bilde, mit welchem sich die Sicherheitsbehörde zu beschäftigen habe“, weiter, daß die Polizei noch täglich neue Höhlen des Lagers aufdecke und zahlreiche Frauen und Töchter angehänger Bürger verhafte.“ Schließ- lich auch unwar, daß ein höherer Polizeibeamter in „voller Uniform“ bei Frau K. verkehrt habe. Richtig ist allerdings, daß gegen eine größere An- zahl der Polizei schon als Kupplerinnen bekannter Frauenpersonen, sowie gegen Personen, welche dort verkehrt und sich der Gewerbetätigkeit ergeben haben, strafrechtlich eingeschritten und eine größere Anzahl derartiger Personen auch in Haft und Untersuchung genommen worden sind. Das Polizeiamt der Stadt Leipzig, den 13. Januar 1893.“

† Leipzig, 18. Jan. Am Sonntag Abend ist die sechsjährige Tochter eines hiesigen Arbeiters durch Einfallen von Rauch in der Wohnung ihrer Eltern erstickt. Das Kind war auf zwei Stunden allein im Bett schlafend in der Wohnung zurückge- lassen worden. Vermuthlich ist ein Funken aus dem Ofen in den Kohlenkasten gefallen, wodurch der tödt- lich wirkende Rauch entstanden ist.

† Leipzig, 19. Jan. Ein Mißgeschick, das trotz des Ernstes der Lage nicht einer gewissen Komik entbehrt, hat, wie dem „Leipz. Tagebl.“ ge- schrieben wird, einen hiesigen Privatbeamten be- troffen. Derselbe empfing vorgestern die Nachricht, daß sein Bruder, der in der Mittelheimer Anstalt unter- gebracht ist, schwer erkrankt sei. Der Beamte reiste sofort nach Halle und begab sich von hier in die Anstalt zu Nietzsche. Während seines Aufenthalts wurde konstatiert, daß man es hier mit einer größeren Anzahl von Fällen der Cholera nostras zu thun hatte. Nietzsche mußte nun auch der Beamtin einer mehr- tägigen Beobachtung sich unterziehen, und es erhielt das Institut, bei welchem jener Beamte angeheilt ist, heute die telegraphische Nachricht, daß er acht Tage in unretwilliger Gefangenschaft zu Nietz- leben verbringen muß.

† Leipzig, 16. Jan. Der Rath der Stadt hat den „Neuesten Nachr.“ zufolge, um das Meistreichen wider mehr zu beleben, in Aussicht genommen, zur Beoofentlichung der Messe, sowie zu den weiteren künftigen Messen, außer dem Fleischerplatze auch wieder den Königsplatz und den Rospplatz mit Schaubuden u. zu besetzen, sobald Anmeldungen

von Budenbesitzern in genügend großer Zahl hierzu vorliegen. Es sind also solche Meldungen erwünscht. Der Rath wird es an Entgegenkommen nicht fehlen lassen. Ob auch die Musik mit wieder in größerem Maße zugelassen wird, darüber schweben noch Be- handlungen.

† Leipzig, 18. Jan. Der Leipziger Gesell- schafter-Verein hält in den Tagen vom 24.—27. Februar seine 24. Ausstellung von Gesell- schaftern und exotischen Vögeln ab.

† Greiz, 18. Januar. In der Nähe von Reu- mark wurde gegen den Reisenden einer auswärtigen Desfirma ein Straßenraub verübt. Mehrere noch unbekannte Personen überfielen denselben, mißhandelten ihn schwer und beraubten ihn seiner Bauschaft von 57 Mk. Wie die S. Ztg. meldet, liegt der Ueber- fallene zur Zeit in nicht unbefriedigtem Zustande in einem hiesigen Santhaus darnieder.

† Meiningen, 18. Jan. Wie verschiedene unserer hiesigen Eisenbahnen sind auch ver- schiedene Telegraphenlinien, die über den thür- inger Wald führen, unterbrochen, da die Lei- tungen infolge der großen Kälte — bis zu 25 Grad R. in letzter Nacht — zerissen wurden. Gleichfalls infolge des lang andauernden starken Frohwetters haben sämmtliche Röhrenmühlen des obern Werra- thales ihren Betrieb einstellen müssen, weil die Wasserläufe bis auf den Grund gefroren sind. (S. Ztg.)

† Raumburg. Auf der Welt-Ausstellung in Chicago wird sich auch ein höchst interessanter geographisch- astronomischer Lehrapparat befinden, den Herr Gymnasiallehrer Holke hier er- funden hat. Der Apparat bildet nach einer Mit- theilung des Raumb. Kreisbl. eine Ergänzung des Himmelsglobus und des Telluriums; während dieses die wirklichen Bewegungen von Erde und Mond ver- anschaulicht, stellt der Holzglobe Apparat die schein- baren täglichen Bewegungen der Fixsterne und die scheinbar täglichen und jährlichen Bewegungen der Sonne mit ihren Konsequenzen für alle möglichen Erbpunkte dar. Der Apparat scheint für den Unter- richt in der mathematischen Geographie von großer Bedeutung zu sein.

† Eine Wildbejagdgesellschaft von 3 Personen, die in den Seeben und Dppiner Jagdbezirken ihren unerlaubten Handwerks ungeheuer nachging, wurde von dem Jäger Otto von Seeben nach vorrühigem Bescheide abgefaßt. Zwei Wildbejäger waren die Treiber, der dritte führte ein Jagdgewehr. Durch den Anruf des Jägers völlig überrascht, dachten sie weder an Flucht noch an Gegenwehr, ließen sich vielmehr das Gewehr abnehmen und der Dreipolizeibehörde Gutenberg zuführen, wo ihre Namen festgesetzt wurden.

† Vor einigen Tagen schob der Förster B. in Ronney auf Lothheimer Reier h. Roflau einen Seeabder. Der Adler saß auf einer Eiche und wurde durch Kugelschiff in einer Entfernung von 170 Schritten erlegt. Bei einer Flügelspannung von 2,15 Meter hat das Thier (Weibchen) ein Ge- wicht von 10 Pfund.

† Wie aus Dresden gemeldet wird, ist dort die Prinzessin Friedrich August in der letzten Sonntags- nacht von einem Prinzen entbunden worden. Prinz Friedrich August ist ein Sohn des Prinzen Georg von Sachsen, der ein Bruder des kinderlosen Königs und somit Thronerbe ist. Der Geborene des Prinzen Friedrich August — der sich im Nov. 1891 mit der Erzherzogin Luise von Oesterreich-Toskana vermählt hat — ist somit zukünftiger Kronprinz von Sachsen, und seine Geburt wurde daher am andern Morgen in Dresden mit 101 Salutgeschüssen verkündet. Die Taufe des neugeborenen Prinzen fand Montag Nachmittags statt.

† Der Bürger-Schützenverein zu Halber- stadt hat in seiner jüngst fortgehenden Hauptver- sammlung beschlossen, zur Jubelfeier des 35 jäh- rigen Bestehens des Vereins in den Tagen vom 28. bis 31. Mai, ein Festschiffen zu veranstalten. An alle deutschen Schützen sollen Einladungen ergehen.

### Localnachrichten.

Merseburg, den 21. Januar 1893.

\*\*\* Einen in jeder Beziehung glänzenden Verlauf nahm das 2. Künstlerkonzert, das unter Mit- wirkung von Frau Professor Schmidt-Röhne, dem Fr. Betty Schwabe und dem Herrn Prof. F. Schmidt am vorigen Dienstag stattfand. Den Glanzpunkt desselben bildeten ohne Frage die Vorträge der Frau Schmidt-Röhne über in den Vorder- reihen der Liederängernungen der Gegenwart ein ganz hervorragender Rang gebührt, aber deren wundervollen Gesang nur eine Stimme in dem an diesem Abend besonders befallsstärkenden Auditorium herrschte. Die reizvollen, weichen Duettvariationen über ein fran- zösisches Volkslied v. Voltaire interpretirte sie mit einer erstaunlichen Technik. Die Solo-Lieder „Zunge Nonne“ v. Schubert, „Schlaf nur ein“ v. Jensen, „Gefte“ v. Rieg, „Tandarabel“ v. Stange wurden in

böcher Vollkommenheit, mit feinsten Charakteristik und innigem seltsamen Erassen des poetischen Gehaltes derselben vorgetragen. Natürlich festelten solche ge- sammtlichen Eigenschaften das Publikum und begeisterte dasselbe zu den herzlichsten Ovationen, für welche die gelehrte Künstlerin mit einigen Zugaben dankte. Herr Prof. Schmidt documentirte sich sowohl in den Duetten (von denen uns besonders „Welaufche Liebe“ u. A. Krug vorzuziehen), als auch in den Liedern für Bariton als ein Meister der Vortragekunst. Wie bewundern sein schönes, sympathisches Organ in der Duette, die mit vielem Erfolg gesungen wurden. Das R. Schwann'sche „Mein altes Röß“ und die Löwe'sche Ballade waren nicht geeignet, einen besonders tiefgehenden Eindruck hervorzurufen, was wohl theils an der Wahl der Lieder lag, theils in den nicht aus- reichenden Stimmmitteln des Herrn Professors seinen Grund haben mochte. In der Begleitung der Sopran- Lieder ließ Herr Prof. Schmidt die anscheinende Feinabficht vermischen; wir sind gewohnt, an jenem Orte ein vollendetes, musterhaftes Accompanement zu hören. Fr. Betty Schwabe, eine blühende Geigerin, die ihre künstlerische Ausbildung Hof. Joachim verdankt, hat an jenem Abend einen großen Erfolg erzielt; wenn nicht alles täuscht, steht sie am Anfang einer glänzenden Laufbahn. Sch.

□ Am Mittwoch Abend veranstaltete „der Ver- band der kirchlichen Vereine“ in der „Reichs- kronen“ den zweiten Abonnement-Vortrag in diesem Winterabjah. Herr Pastor Werner Beckendorf sprach über „Charakteristische Züge aus dem englischen Volk- und Kirchenleben“. Der Herr Vortragende, der die englischen Zustände durch eigene Anschauung kennen gelernt hat, findet das feste und interessante des englischen Volkslebens in der ausgeprägten Eigenart desselben. Redner gab zunächst ein allgemeines Bild der englischen Zustände. Nach seinen Ausführungen ist England ein Land der Monotonie, die Sprache ist nüchtern und prosaisch, die Umgangsformen sind hierotyp; aber unter dieser Monotonie verbirgt sich eine Welt von Gegenätzen. Auf wirtschaftlichem Gebiete findet sich neben dem größten Reichthum die tiefste Armuth die ausgleichenden Mittelstände fehlen; auf geistlichem Gebiete neben tiefer Religiosität der äußerste kirchliche und politische Radikalismus; selbst auf dem Gebiete der äußeren Kultur- zustände berührt sich das positive Mittelalter mit dem modernen Zeitalter der Geleirtheit. Die Engländer sind die weltstoffliche Nation und wiederum findet man oft einen Mangel an Kenntniss der ständischen Zustände, das man die Engländer wohl die Soinesen Europas genannt hat. Die Engländer besitzen Verstandnis für Natürlichkeit und wiederum herrscht in gewissen Beziehungen ein Zwang und eine Disziplin, das John Stuart Mill sagen konnte: Die Engländer handeln nicht nur, sondern empfinden auch nach einer Regel. Auf dem literarischen Ge- biete ist England das Land des Realismus und zu- gleich das klassische Land des Methodismus. Aus diesen unvermittelten Nebeneinander der Gegen- ze erklärt sich die verschiedenartige Beurteilung, die England erfährt, erklärt sich, das es neben Englandswärmern Englandhasser giebt. In weiteren specialistischer Redner das allgemeine Bild durch eine Schilderung Londons. Auch hier findet sich wieder das Zusammenhängen der Gegenätze. Auf das kirchliche Leben übergehend, schildert Redner den Methodismus und sein reines Ergebnis, die Heilssarme. In gewissem Sinne ist dieselbe für die englischen Zustände ein Bedürfnis. Sie legt das Hauptgewicht nicht auf die Lehre, son- dern auf das praktische Leben und ist ein militärisch organisirter Methodismus. In seiner der Weise schil- dert Redner eine Versammlung der Heilssarme. Vorbildlich kann und der Engländer sein in der Be- deutung des Nationalgefühls; dasselbe ist so stark ausgeprägt, daß sich der Engländer auch das Inter- nationale nur in nationaler Form denken kann. Mit dem Wunsche, daß auch uns Deutschen das National- gefühl sich immer tiefer ins Herz senken möge, schloß der Herr Vortragende seine hochinteressanten Aus- führungen ab.

\*\* Der gestrige Tag hat uns etwas mildere Witterung gebracht. Während am Donnerstag früh 8 Uhr innerhalb der Stadt 20 und 21 Grad, in den Mittagshunden 12 Grad R. beobachtet wurden, zeigte das Thermometer am Freitag früh 8 Uhr nur 12 und 13 Grad, in den Mittagshunden 3 1/2 Grad R. Kälte an. Hoffentlich bleibt es bei einem langsame Abnehmen der eiffigen Temperatur, da auch aus dem Norden ein erhebliches Nachlassen der Kälte gemeldet wird. Nachgerade wurde es übrigens heute Zeit, daß ein Abfchlag der Witterung eintrat, denn die Bewölkungen mit den nicht ganz frohen liegenden Wasserleitungsgrößen, wie auch mit den eingeflorenen Ausleitungen häuften sich derart, daß die mit dem Aufstauen betrauten Leute unseres Wasserwerks und der Gasanstalt die ihnen gestellten Auf- gaben nicht mehr zu bewältigen vermochten. Selbst unsere Straßenbeleuchtung zeigte am Donnerstag Abend recht bedenkliche Mäden. Die Geifel ist — ein seltener Umstand — auf ihrer ganzen Länge,



mit starkem Eise bebedt, welches stellenweise den Kindern eine willkommene Schlittschuhbahn bietet. Radelnd wütht der harte Frost auch auf die Verkehrshauptwege lähmend ein und sind jetzt erhebliche Zuspätkünfte auf den Eisenbahnen an der Tagesordnung.

\*\* Dieser Tage wurde hier selbst ein Frauenzimmer festgenommen, welches einem Manne ein Portemonnaie mit 8 Mk. Inhalt aus der Tasche gestohlen hatte.

\*\* Auf der Kläbrücke vor dem Gothaerthor spielte sich am Donnerstag zwischen 11 und 12 Uhr mittags eine aufregende Scene ab. Herr Gustav, Besitzer und Thierarzt Förster aus Creppau bog um diese Zeit mit einem leichten Schlitten von der Lauchhäger Straße her in die Kirchstraße ein, als dessen Pferd plötzlich, durch einen die dortige Ueberführung passirenden Eisenbahnzug sehr gemacht, in rasendem Laufe abging. Nachdem bei dem Demüthen, das Thier in der Gewalt zu behalten, der Hügel gerissen, sprang Herr Förster in der Nähe der Graulichen Grundstücke aus dem Schlitten. Das Pferd jagte nun mit diesem auf die Kläbrücke zu, gerieth beim Wenden aber zu dicht an die rechtsseitige Barriere, glitt mit dem linken Hinterbein unter dem unteren Barrierrahmen hindurch und brach gleichzeitig mit der Wucht der anprallenden Körperlast den oberen Barrierrahmen durch, so daß das Thier im Hinabstürzen an dem eingestürzten und zerbrochenen Eisen auf dem unteren Stamme hängen blieb. Der grauliche Anblick ließ einige Minuten verstreichen, ehe man ein Beil herbeiholte, mit welchem die den schweren Körper haltenden Sehnen durchgeschlagen wurden, um so das Pferd aus der furchbaren Lage zu befreien. Dasselbe fiel nun mehrere Meter tief hinab in das ausgefrorene Kläbrüch, wo man seinen Qualen alsbald durch einen Stich in das Herz ein Ende machte. Im Laufe des Nachmittags wurde der Cabaner durch den hiesigen Abdecker befristet. Der Schlitten hatte bei dem bedauerlichen Unfall nur geringe Beschädigungen erlitten.

\*\* Das Jahr 1892 ist, wie die „Stat. Corr.“ hervorhebt, für Norddeutschland zu kalt gewesen, an den Küsten bis zu 1 Grad; Schließen allein hatte einen Wärmeüberschuß von einem halben Grad. Die Niederschläge überstiegen an der ganzen Westküste und in Westschlesien den vielfährigen Durchschnitt; sonst aber war es überall zu trocken, am meisten in Mitteldeutschland, wo mehrfach kaum drei Viertel der normalen Menge gefallen ist. — Der Monat Dezember zeigte sich in völligem Gegensatz zum vorausgegangenen November als ein trüber, seuchter und kalter Monat. Die Temperatur lag überall unter dem vielfährigen Durchschnitt und zwar meist um 1—2 Grad, im Süddeutschen sogar bis zu 3 1/2 Grad. Einen unfruchtlichen Einbruch hinterließ der Dezember auch durch die übernormale Menge und die große Häufigkeit der Niederschläge, ausgenommen in Mitteldeutschland und in dem Gebiete längs der belgischen und luxemburgischen Grenze. Der Niederschlag erfolgte meistens in Form von Schnee, welcher allerorten längere Zeit liegen blieb; in Nordosten sowie auf den Gebirgen war der Boden fast den ganzen Monat hindurch mit einer ziemlich hohen Schneelage bedeckt. — Auch die Bevölkerung war bedeutend, so daß kaum 20 Brod, der möglichen Dauer des Sonnenscheins aufgezählt worden sind. Depressionen, deren Kern nördlich vorüberzog, brachten zu Anfang des Monats bei westlichen und nördlichen Winden vielfach beträchtliche Schneefälle, welche ein langsames, aber stetiges Sinken der Temperatur im Gefolge hatten. Vom 11. ab jedoch führte ein tiefes Minimum, welches von Nordwesten herannahende Winde aus den süßlichen Quadranten und damit schnelle Erwärmung herbei. Die warmen Tage hielten fast während der ganzen zweiten Dekade an, in welcher im Norden niedrige Luftdruck herrschte und gleichzeitig über Asien eine Anticyclone nach Norden, und da auch nördlich eine Junge hohen Luftdrucks von Osten sich nach Deutschland erstreckte, wurde es klarer und sohan sehr kalt, so daß die Temperatur gegen den 24. um etwa 10 unter der normalen lag. Gegen Monatschluß brachte eine Depression im Nordwesten wieder Trübung und Erwärmung, die erst am 31. unterbrochen wurde. Gewitter sind im Dezember eine ungewöhnliche Erscheinung. Regen und Gewitter hatten einen Quantität, Schwerin deren zwei.

\*\* Theater der Kaiser Wilhelms-Halle. Am Donnerstag wurde zum Benefiz für Heinrich Döhmen der Rollen-Schweizerische Schwanz „Großstädtisch“ gegeben. Wenn man die Ausführung eines derartigen Stückes befragt, so trägt man weniger nach besonderen Künsten als nach angenehmer Unterhaltung Verlangen. Die letztere wurde denn auch den Freunden der heiteren Muse in reichem Maße zu Theil, wie das häufig wiederkehrende fröhliche Lachen und der nach jedem Akt geprühlte Beifall zur Genüge bezeugen. Der Erfolg war in der That ein eben so guter wie reich verdienter, denn die Leistungen der Mitwirkenden mußten ohne Ausnahme befriedigen und erfreuen. Von Heinrich Döhmen („Neuenant Wingen“) gefiel es uns

namentlich, daß er mehr die liebenswürdige als die schneidige Seite des Offiziers hervorkehrte. Paul Milbig („Kontier Liebetru“) sorgte in gewohnter Weise und mit vielem Glück für eine gesunde, mitunter drastische Komik, bei der er sich nicht gerade ängstlich an die Worte seiner Rolle hielt. Bertha Ziffig („Frau Liebetru“) erheiterte durch ihr Geschick in der Darstellung einer ehelichen, aber etwas misstrauischen und etwas herrschaftlichen Gattin und Tante, und Rosa Reinhard („Paula Walben“) fesselte durch ihre anmutige Sprechweise und frische Richard Treu („Verlagsbuchhändler Madere“) wußte den bereiten Vorkämpfer für die Emanzipation der Frauen vortrefflich zur Anschauung zu bringen, und Margarethe Pauli („Dienstmädchen Hulda“) zeigte sich als eine echte Berlinerin voller Uebermuth und Unberzigkeit. Die gleiche Anerkennung erwarben sich Wally Kerges („Frau Clara“), Gustav v. Hagen („Rittmeister Verbed“), und Ulrich Buslar („Fris Haberlanb“), deren Rollen weniger dankbar waren, aber scheinlich anders aufgefaßt und durchgeführt werden konnten.

#### Zeitgemäß.

Es ist bestimmt dem Magistat, daß man, wenn's draußen Glatteis hat, Maß streuen, ja streuen. Wemohl sehr oft im Lauf der Welt Dem Herzen nichts so lauer fällt Als streuen, ja streuen!

Doch hat Dir Gott ein Haus besichert, Denst daran, daß Du in Deinem Heerd Gut Aische ja Aische! Sonst wird wohl wenig Zeit drum sein, Geheiß Du, weil Einer drach ein Bein, Zur Aische, ja Aische!

Und hast Du Aische nicht zur Hand, So thut es Mühl aus oder Sand, Ein Viechen, ein Viechen! Ob Aische oder Sand es sei, Laß me Dich von der Polizei Erweisen, erweisen!

#### Aus den Kreisen Werseburg und Querfurt.

§ Deßles, 18. Jan. Eine in unserer Gegend seltene Jagdbeute erlegte jüngst der hiesige Landwirth B., nämlich eine Reihente, die wohl durch die strenge Kälte aus der sonst geheimeren nördlichen Gegenden hierher verdrängt worden ist. Das seltene, prächtige Exemplar, durch ein Korn leicht verunndet und gut erhalten, soll ausprobiert werden.

Spielplan des Stadttheaters zu Halle a. S. von Sonntag den 22. bis incl. Sonntag den 29. Jan. 1893. Sonntag Nachmittag: „Der Freischütz“ — Abend: „Faust“ (Tragödie) — Montag: „Der Reichwender.“ — Dienstag: „Die Pappene.“ — „Jüf u deine Brüder.“ — Mittwoch: „Die Wallüre.“ — Donnerstag: „a. e. M.“ „Zwei glückliche Tage.“ — Freitag: Prolog. „Die beiden Leonoren.“ — „Prinz v. Donmar.“ — Sonnabend: „Die beiden Leonoren.“ — Sonntag: „Lohengrin.“

(Aus vergangener Zeit.) Es war wie ein blutiger Kauf für Frankreich vor 100 Jahren gekommen; denn nur so scheint die Schreckensthat des 21. Januar 1793 möglich. An diesem Tage wurde das Todesurtheil, d. h. der Königsmord, an Ludwig XVI. von Frankreich vollzogen. Ludwig hatte seit Wochen seinen Zerkel über den Ausgang und war bereit auf den letzten Augenblick. Als einer seiner Vertheidiger, der erwürdige Malherbes, in hellen Thränen ihm das Urtheil brachte, unarmte ihn der König, völlig gefaßt, mit den Worten: Der Tod erschreckt mich nicht, ich hanc auf die Barmherzigkeit des Himmels. In dieser Stimmung blieb er unwandbar, ohne Schmerz noch Jörn, heinhabe heiter; was ihn selbst betraf, so hatte er alle Wünsche, alle Hoffnungen dieser Erde weit hinter sich. Ich fürchte den Tod nicht, sagte er zu seinem Kammerdiener Cler, aber ich schaudere, wenn ich an die Königin, an meine unglücklichen Kinder denke. Er überwand auch das, er fand selbst ein tiefes Mitgefühl für die Nation, die ihn unter den Gift seiner Reize sich folgen, den endlosen Sader Frankreich zerstreifen. So ging er durch den letzten, bittersten Schmerz hindurch, den Abschied von den Seinen, die er wehlos und freudlos in der Hand der Barbaren zurückließ. — Ein Ausbruch langgehaßten Jammers zwei Stunden hindurch eine einzige, nicht endend, mit Schlüchzen erfüllte Awarung. Nach ruhigem Schlaf erwachte er am Morgen des 21. Januar, im Gefühle fürplicher Schräme, mit Mühe sich der Morgenfälle erhebrend; dann aber, schnell gestärkt durch die Erinnerung an Gottes ewige Gerechtigkeit, unberührt von den Schimpfreden seiner Wächter, mit einem Blick auf die Fenster der Seinen, heftig er den Wagen, der ihn zum Blutgerüst führte. Ludwig war der einzige Mensch in Paris, der am Tage der Hinrichtung in seiner Seele den Frieden bewah. Die zahllosen Anhänger der Revolution wandten sich unter dem Druck des Gewissens, die Gironde sah den eigenen Sturz vor Augen, die Jakobiner knirschten über die Einseitigkeit ihres

Siegesjubels. Den Tag über blieben die Läden in Paris geschlossen, die Straße eines dumpfen Stannens lag über der Stadt; die Trauer der Frauen trug nicht wenig zu dem düstern Anblick der Stadt bei. „Wir haben unsere Schiffe hinter uns verbrannt,“ rief Marat; es war der kürzeste Ausdruck für die Wahrheit der Thatfache. Der Grundstein der Republik war an diesem Tage durch Mörderhand in Blut gesenkt, Blut und Wuth blies die Ordnung in allen Theilen des heranwachsenden Gebäudes. Die Sieger hatten seitdem keine Wuth mehr außer dem eigenen Tode oder der Vernichtung aller Gegner. Und mit dem Tage des Königsmordes vor 100 Jahren beginnt die Schreckenszeit in Frankreich, die so viele Opfer gefordert hat.

#### Berichtes.

\* (Kraft und Schnee.) In Reutob (Schwarzweh) zeigte Dienstag Nacht das Differentialthermometer 28, am Mittwoch 26 Grad Reaumur. In Schwarzweh sind sehr viele Bäume, Ähren, Hammeredimden und Holzstücke eingefroren und müssen teilweise feiern. Nach Mittheilung aus Mainz ist in der Nacht auf Dienstag der Militär-Wachtposten an dem Rheingange erfroren. — Wie aus Koblenz an gemeldet wird, ging vorgestern Morgen der Oberleutnant „Wibner“ von Hrborg ab, erreichte den Strand bei Greider Dode (Seeland) und landete 200 Passagiere und 250 Rucksäcke, darunter die Auslandsbrief vom Dienstag nach Mittwoch. Ob der „Wibner“ zurückehren kann, da das Eisgang im Großen Ait begonnen hat, war zweifelhaft. Im Kattegat, im Sund und im großen Belt sind zahlreiche Schiffe eingefroren. Ein großer Belt ist der Dampfer „Röthenkan“ von dem Eise auf den Strand gefegt worden; der bei Drago eingefrorene englische Dampfer „Colombo“ signalisirt um Hilfe. Vielen Schiffen ist es noch geüglit, den Hafen von Helsingör zu erreichen. Die Signalstation bei Slagen meldet, daß nordwärts viel Treibeis zu sehen ist; mehrere Dampfer treuzen im offenen Wasser, da die Einahrt zum Kattegat nicht zu froren ist. Fürstliche Kälte wird weiter aus den ganzen Vereinigten Staaten gemeldet, ausgenommen den Eien. Der Westküste und seine Küste sind überall gefroren, die Nordhälfte vom Eise vollständig blockirt, zahlreiche Schiffe sind festgefahren und schwer bedroht. Die Veruche, durch Dynamit den Eisgang freizumachen, sind gescheitert. Die Schiffe in der New-Yorker Bai sind vollständig mit Eis bedeckt. Von überall her treffen Meldungen über erfrorene Personen ein.

\* (Ein schwerer Unglücksfall) ereignete sich am Montag in Sportkan. Auf der Stellenbelegte Wippe aus dem benachbarten Schadenhof mit seinem Schwiegersohn, Banerquatsberger Schotzfeld aus der Stadt nach Hause zurückkehren wollte, ging das vor den Schlitten gespannte Pferd durch. Ein dem Schlitten gegenüber stehender, der praktische Arzt Gleich, konnte sich nur durch einen klünnen Sprung vor dem Uebel fahren retten. Wenige Augenblicke später wurde der Puppelste Schlitten mit großer Gewalt an einen Straßenbaum geschleudert, und die Passagiere mit großer Hysterie heraus auf die hartgefrorene Straße geworfen, wo sie der hebebegeilte Dr. Gleich blutüberfüllt und bewußlos fand und ihnen die erste Hilfe leistete. Die Verunglückten wurden in das Kreiskrankenhause übergeföhrt, wo Wippe kurz darauf starb, da ihm der Schädel zertrümmert und das Gehirn verletzt war. Tscholoff, der nicht minder verletzt ist, lebt zwar noch, doch liegt er hoffungslos darnieder. Er hat einen doppelten Schdelbruch und Kinnbruch erlitten. Nach einer weiteren Meldung ist auch Tscholoff verstorben. Das junge feurige Pferd wurde, da es ein Vorderbein gebrochen hat, getödtet.

\* (Ueber mexikanische Märe) ereignete sich am Montag in Mexiko nördlich von der mexikanischen Stadt Celaya vor dieser Tage der an der mexikanischen Nationalbahn belegene Ort San Juan der Schaulage eines blutigen Kampfes zwischen einer zwölf Mann starken Rüberbande unter Führung ihres berüchtigten Hauptmannes Antonio Gallardo und einer Compagnie mexikanischen Militärs. Die Rüber waren gegen 4 Uhr abends in den Ort geritten und überfielen den Passanten von Richards Mendoza, stahlen daraus mehrere hundert Dollars in harem Gelde und trafen mit tapferen Kriegeren den Gegenstand, die bandenführer und ungefähr zwanzig Rüber aus dem Leben auf die Straße. Das Militär wurde von der Anwesenheit der Rüber in Kenntis gefegt, und als diese gerade im Begriff waren, ihre Pferde zu bestiegen, erschienen die Soldaten Gerechtigkeit auf sie. Gallardo und zwei andere Rüber blieben nach der ersten Salve tödtlich verwundet auf dem Kampplatze, während die übrigen neun Banditen sich durchzuziehen verdrückten. Sechs von ihnen gelang es, sich durchzuwachen, drei wurden gefangen genommen. In dem Kampfe wurden vier Soldaten schwer verwundet. Die entflohenen Rüber nahmen das gefohrene Geld mit sich. Mehrere Tage vorher hatte dieselbe Bande den reichen Zuckerfabrikanten Gabriel Gonzales in Lerdo um 6000 Dollars erleichtert und dabei einen Waidwirth und zwei Angestellte des Gutsbesizers ermordet. Der Sammelplatz der Rüber befindet sich in der Umgegend von Guanajuato.

\* (Eisenbahnunfälle.) Nach einem Telegramm aus Breslau fuhr im Bahnhofs von Gerschwitz ein Güterzug auf einen Rangplatz auf; die Locomotive des letzteren und mehrere Wagen des Güterzuges wurden stark beschädigt. Ein Eisenbahnzug überfuhr nach einer telegraphischen Meldung aus New York einen Schlitten, worin 24 Personen saßen, von denen 8 getödtet und 15 schwer verwundet wurden. — Umweil Londabale (Schottland) fuhr ein Eisenbahnzug den hohen Damme herab, wobei die Wagen in Brand gerieten. 9 Passagiere und einige Reisende wurden getödtet, andere verletzt. — Während ein Chicago ein Pferdebahnwagen sich gerade über eine Eisenbahnfreizeugschleife bewegte, fuhr ein Eisenbahnzug in ihn hinein und zertrümmerte ihn. Die 6 Passagiere des Pferdebahnwagens, sowie dessen Fahrer wurden sehr schwer verletzt, einer sogar tödtlich. Das Unglück fuhr durch die Unvorsichtigkeit des Pferdebahnwagens verursacht worden sein.

\* (Elektrische Einwirkung.) Ein Mann Namens Boh, der wegen Einwirkung seiner Frau zum Tode verurtheilt war, ist am 16. d. in New York mit Elektrizität hingerichtet worden. Der Tod trat auf der Stelle ein, ohne daß er Zeichen an Körper zurückgelassen wurde.

\* (Reiselegation.) In Theatre du Cirque 21



# Correspondent.

Wöchentliche Beilage:

Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnement-Preis

für das Quartal: 1 Mark bei Abholung. —  
1 Mark 20 Pfg. durch den Fernträger. —  
1 Mark 25 Pfg. durch die Post.

Erscheint:

Sonntag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag  
und Sonnabend früh 7 1/2 Uhr.  
Geschäftsstelle: Delgrube Nr. 5.

No. 15.

Sonnabend den 21. Januar.

1893.

## Is die Durchführung der Militärvorlage möglich?

Die Verhandlungen der Militärcommission des Reichstags hielten am Donnerstag in ihrem ersten Theile unter dem Eindruck eines ebenso heftigen als vielfach ungerichteten Ansturms des Centrumsgeordneten Dr. Lieber gegen den Grafen Caprivi. Herr Dr. Lieber ist der Mann der schärferen Tonart. Seine vorgefertigten Ausführungen, die auf ein Vertragsvotum für das Heer und ein Risikavotum für den Grafen Caprivi und die Diplomatie hinausgehen, waren auch in der Form provokatorisch, das vielleicht auch ein glücklicher parlamentarischer Zufall, als Graf Caprivi sich dem Eindruck derselben nicht entziehen konnte. In seinem, wie es schien, kühnen Bestimmens malte Herr Dr. Lieber auch das Schicksal des Ueberhandnehmens des Particularismus an die Wand. Er verfiel sich sogar dahin, an die alte Parole zu erinnern: „Lieber bayerisch werden, als kaiserlich werden.“ Unbefangene Zuhörer hatten den Eindruck, daß Herr Dr. Lieber bei seinen Exhortationen weniger die Regierung und die Commission, als das Centrum selbst im Auge hatte und daß der scharfe Ton, den er anschlug, darauf berechnet war, den Grafen Caprivi zu einer entschiedeneren Vertretung seines Standpunktes herauszufordern und dadurch die schwankenden Elemente des Centrums einzuschüchtern. So fiel sowohl der Angriff Lieber's als die Verteidigung Caprivi's aus dem Rahmen der bisherigen Verhandlungen in der Commission, die sich auf rein sachliche Erörterungen beschränkt hatten, heraus. Hr. v. Hammerstein sprach zwar scheinbar für die Vorlage; griff aber Oesterreich an, dessen Rüstungen weit hinter dem Nothwendigen zurückblieben, bedauerte das Experiment mit der zweijährigen Dienstzeit, befürwortete die Beibehaltung des Systems der Dispositionen und verführte dann, den Grafen Caprivi als Vater dieser Vorlage mit der Mehrheit der aktiven Offiziere in Widerspruch zu setzen. Eine kritische Bemerkung über die Rede Caprivi's bei Beginn der Commissionsverhandlungen und die Wirkung derselben im Auslande veranlaßte den Grafen Caprivi zu der bemerkenswerthen Erklärung, er bereue diese Rede auch jetzt nicht, gerade wegen der Kundgebungen, welche dieselbe von Seiten des Auslandes hervorgerufen habe. Nicht minder bemerkenswert ist die Erklärung des Reichsanwalters, er lehne die Ehre, Urheber der Vorlage zu sein, ab. Allerdings habe er über die Grundzüge derselben dem Kaiser Vortrag gehalten; im Uebrigen sei dieselbe im preussischen Kriegsministerium ausgearbeitet; die Mehrerschaft sei also diesem zuzuschreiben. Gegenüber der Berufung Hammerstein's auf die Armeeresatzung Graf Caprivi, „das Politischen und Militärischen“ sei nicht Sache der Armeesatzung. Der freisinnige Abg. Hinz nahm von der Erklärung des Reichsanwalters gegenüber dem Abg. v. Hammerstein über die gesetzliche Festlegung der Dienstzeit bekümmert, die Regierung beabsichtige keine Abänderung der Verfassung, Kenntnis und änderte daran die Hoffnung, daß diese Ehre sich im Laufe der Verhandlungen noch mildern werde. Sachlich unternahm Abg. Hinz, den zahlenmäßigen Nachweis zu führen, daß selbst bei der völligen Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht die Einstellung von 60 000 Rekruten über die bisherige Zahl hinaus hauptsächlich unmöglich sei, weil nach den eigenen statistischen Nachweisen der Militärverwaltung eine so große Zahl von Diensttauglichen gar nicht vorhanden sei. Selbst das Heer von 28 000 Mann, welches die Einführung der zweijährigen Dienstzeit ohne weitere Compensationen erforderlich sein würde, könne nicht unter Festhalten an den bisherigen Normen für die Diensttauglichkeit beschafft werden, wie das schon Freiherr v. Stauffenberg bei der ersten Besprechung im Plenum konstatiert hat. Die Ueberzähligen, die als solche sofort einstellbar sind, berechnet Abg. Hinz auf durchschnittlich 20 000 jährig. Will man weiter gehen, so muß man schon das Mindestmaß von 1,57 auf 1,54 herabsetzen. Damit



In dem französischen Panama-Prozess haben am Dienstag die Anklagen begonnen. Der Generalstaatsanwalt Mau führte aus, daß die Angeklagten ihre Unschuld nicht zu beweisen vermocht haben, weshalb er sich genöthigt sehe, gegen alle Angeklagten, Ferdinand Lespès einbegriffen, trotz ihres früheren Ruhmes ein für entehrendes Urtheil, nämlich die Verurtheilung zu beantragen. Er erhob besonders gegen Ferdinand v. Lespès den Vorwurf, daß er seit Beginn des Panama-Unternehmens mit dem Gelde der Gesellschaft verschwenderisch umgegangen sei und daß er betrügerische Wuchergeschäften angewandt habe, um zur Zeichnung von Obligationen zu verlocken. Ferner wies der Generalstaatsanwalt darauf hin, daß aus dem Gesellschaftsfonds 600 Millionen Francs vergeudet worden seien. Im weiteren Verlauf des Urtheils erläuterte der Generalstaatsanwalt die unethischmässigen Aufwendungen für die Verwaltung der Panama-Gesellschaft und hob hervor, daß die Unternehmer und namentlich Giffel enorme Vorteile aus den Geschäften gezogen hätten. Die Abmachungen Giffel's mit der Gesellschaft hätten allgemeine Uebertassung hervorgerufen. Am Mittwoch wies der Staatsanwalt im Einzelnen nach, daß sämmtlichen Angeklagten, mit Einschluß von Lespès, die vorgekommenen Verbrechen zur Last zu legen seien, und sollte die Entwicklung des ganzen Panamogeschwindels in anschaulicher Zusammenfassung auf. Er warf der Compagnie vor, daß sie, statt zur Zeit einzuhalten, mit Hilfe der Presse und Kreditinstitute das Publikum täuschte unter Verschönerung eines großen Theils der Ausgaben und bewußter Täuschung der Käufer in Panamawerthen mit Hilfe der erkauften Presse. Besonders scharf charakterisirte er auch die Majorisirung beim Ankauf der Panama-Eisenbahn. Er zählte weiter auf, daß man, während man nach außen den scheinbaren Erfolg vortrug, bereits Mittel suchte, um sich vor dem Zusammenbruch zu retten. Der Staatsanwalt kritisirte alldam streng die enorme Höhe der Esphen für die Publicität, sowie die Zahlung von 4 Millionen an die Sociétés générale und andere, an Reinach und Dermodeffier und konstatierte, daß von den eingegangenen 1 1/2 Milliarden nur die Hälfte für die Canalarbeiten verwendet wurde. 150 Millionen betrug die Commissionsesphen, das Bulletin

fiel 300 000 Frs., das höhere Personal 7/10 Millionen, das kleine Personal 5 Millionen. Man hätte eine Personalverminderung erparten. Bei der Erzeugung der kleinen Unternehmung groß; das Gegentheil trat aber ein. 462 Millionen wurden den Unternehmern gezahlt; man sprach ihnen sämmtlichen Forderungen, weil an etwas zu verbergen hatte; man erhöhte ihre Preise: Artigue & Co. gewannen 11 Millionen auf 2 Millionen; Generalsecretär Martin zog sich zurück, ein Reinach 1 1/2 Mill. Frs. Commission für Subskriptionen zugesichert wurden. Mit Giffel wurde es am besten; er gab 20 pCt. Commission an Artigue, je pCt. an Herbrand und Reinach; Giffel erhielt 75 Mill., die ihm 33 Mill. Nutzen lassen. Damier erhielt 12 Mill. für Schlußmaterial und Transport, für die er nur 1 Mill. ausgab. Der Staatsanwalt forderte schließlich eine strenge Strafe gegen die Angeklagten. Eine Selbstfrage wäre unangebracht, die Gerechtigkeit fordere eine strengere Aburtheilung. Die parlamentarische Untersuchungskommission setzt inzwischen ihre Vernehmungen fort. Am Mittwoch vernahm sie einen Angestellten des Bankhauses Broppert, welcher behauptet, nach dem Tode Reinach's eine Liste derjenigen Personen geschrieben zu haben, welche Panamagelder erhalten. Reinach habe ihm auch eine Mitteilung zu Clemenceau zugehen lassen, und es sei dies dieselbe Mitteilung, die Adreux der Commission übergeben hat. Dagegen erklärte Clemenceau, er habe niemals eine ähnliche Mitteilung, von welcher der Beamte des Bankhauses Broppert gesprochen, erhalten, und Reinach habe zu ihm niemals etwas von einer ähnlichen Mitteilung gesprochen. Der gedachte Beamte wurde nochmals vorverurteilt, hielt aber seine Erklärungen aufrecht. Diese betreffen Clemenceau's gemachten Enthaltungen erregen in Paris großes Aufsehen. Einzelne Blätter fänden neuerliche deutsche Kammerdebatten und unvorhergesehene Wendungen in der Panama-Angelegenheit an. Dem „Journal des Debats“ zufolge entdeckte ein Polizeikommissar in dem Bankhause Dreyfus, Rue Faubourg Poissonniere, 200 von Arton ausgestellte und von bekannten Persönlichkeiten quittirte Checs. Dieselben seien zu Gunsten von Politikern, Journalisten, Finanziers sowie anderen Leuten der höheren Gesellschaft ausgestellt. — Von den angeklagten Parlamentariern soll nach neuerer Version nur das Verfahren gegen Koch und Kowler eingeleitet, die übrigen aber strafrechtlich verfolgt werden. Von den sofar Angeklagten wird Blondin, da sich die gegen ihn erhobenen Beschuldigungen als grundlos bewiesen haben, demnächst entlassen werden. Die französische Regierung will den Versuch machen, die Auslieferung von Cornelius Herz von England zu erwirken auf Grund einer Anklage wegen Unterschlagung. — Vor der parlamentarischen Untersuchungskommission ließ sich am Dienstag Cassagnac vernehmen, um sich gegen die Beschuldigung von Dupuy-Dutemps, einem Mitgliede der Commission, zu vertheidigen, da er außer den gewöhnlichen „Veröffentlichungsgeldern“ für die „Autorité“ von der Panama-Gesellschaft noch Geld für verschiedene Provinzialblätter erhalten habe. Nach einer sehr heftigen Auseinandersetzung mit Dupuy-Dutemps mußte dieser zugeden, daß er keine positiven Beweise für seine Behauptung habe und nur durch Schlussfolgerung zu der von ihm erhobenen Beschuldigung gekommen sei. In Folge dessen sandte Cassagnac ihm seine Zeugen. — Ueber die Einziehung amerikanischer Politiker in den Panamogeschwindel veröffentlicht die New-Yorker „World“ noch folgende Einzelheiten. Als in der Anfangszeit des Canalunternehmens der damalige Präsident der Vereinigten Staaten, Hayes, in einer Proklamation an den Congress das Bedenklische des Canalbaus vom amerikanischen Standpunkte darlegte, ließ Ferdinand von Lespès, der eigens nach Washington gekommen war, mit Hilfe Appleton's und einiger Bankiers ein „amerikanisches Comité“ ins Leben, an dessen Spitze Herr Thompson, der